



MEMBERNEWS

Nr. 14 | 24. November 2025

queeralternbern.ch



Liebe Members von queerAlternBern

Am 18. September 2025 wurde in den Räumlichkeiten der Berner Fachhochschule (BFH) hochoffiziell mit einem Kick-off unser Projekt «queer key» gestartet.

Zusammen mit mehreren Alters- und Pflegeheimen soll mit «queer key» ein Schlüssel geschaffen werden, Kompetenzen und Strukturen zu entwickeln, die eine diskriminierungsfreie Kultur ermöglichen. Ein zentrales Projektergebnis ist schlussendlich ein digitales Handbuch, das die erarbeiteten Tools, Checklisten und Methoden dokumentiert und Pflegeinstitutionen als praxisnaher Leitfaden dient.

Die Idee zum Projekt «queer key» entstand im April 2024. Mit grossem Interesse las Hugo Zimmermann die Broschüre «LGBTAIQ+ in Alters- und Pflegeheimen» der BFH. Hugo Zimmermann, Lucy Bütkofer und Désirée Aebersold trafen sich daraufhin mit den Verfasser*innen der Broschüre. «Nach zwei Stunden regen Austauschs gingen wir mit der Erkenntnis aus der Sitzung, dass wir etwas machen müssen, damit die angedachten Handlungsfelder in der Praxis vorangetrieben werden», erzählt Hugo im Interview mit Ann Vincent Dällenbach.

Danach hat Hugo ein 60-seitiges Grundlagenkonzept erarbeitet – basierend auf Literaturrecherchen von entsprechenden Initiativen in verschiedenen Ländern, etwa in Deutschland. Lucy und Désirée haben Hugo dabei unterstützt und auch kritisch hinterfragt. Danach haben zehn Pflege- und Gesundheitsexpert*innen – darunter auch viele Members von queerAlternBern – das Konzept beurteilt und wertvolle Hinweise zur Praxisfähigkeit gegeben.

Im August 2024 konnte das umfangreiche Konzept dann beim Institut Alter der BFH präsentiert werden. Das Interesse war gross. Ein Konzept für die Projektfinanzierung wurde erarbeitet und im Februar 2025 eingereicht – und schlussendlich von der Age-Stiftung und Alter Stadt Bern bewilligt.

Daniel Frey (er)
Co-Präsident, Ressort Kommunikation

queer key: der Schlüssel zur queer-sensiblen Pflege

Für die MemberNews hat sich Ann Vincent Dällenbach (they/them) mit Hugo Zimmermann (er), dem Initianten des Projekts «queer key», ausführlich unterhalten. Dabei hat Hugo nicht nur über das Projekt erzählt, sondern auch seine persönlichen Beweggründe für sein Engagement für «queer key» verraten.

Ann Vincent Dällenbach: Wie ist eigentlich der Name «queer key» entstanden?

Hugo Zimmermann: Der pinke Schlüssel soll einerseits die Türen für eine queer-sensible Pflege und Betreuung öffnen, anderseits aber auch als Symbol für eben diese queer-sensible Pflege stehen. Der pinke Schlüssel kann beispielsweise etwa als Badge von Pflegenden getragen werden und so als Türöffner für Gespräche zwischen Bewohner*innen und Pflegenden dienen und steht klar für eine offene Willkommenskultur für queere Senior*innen in Alterseinrichtungen.

Was motiviert dich persönlich, um dich für «queer key» zu engagieren?

Ich bin 67-jährig und seit 25 Jahren als Schwuler geoutet. Vorher lebte ich in einer heteronormativen Ehe mit Kind. Ich hatte mit dem Outing bei meinem Vater und dem

Umfeld grosse Diskriminierung erfahren – ebenso an meinem Arbeitsplatz in der Bunderverwaltung. Ich habe im Berufsleben mein Schwulsein versteckt, habe nach dem Wochenende (wenn alle von Frau und Kind erzählt haben) von meinem Sohn erzählt – er war quasi mein Alibi. Heute bedaure ich, dass ich nicht früher offen war.

Als Mitglied der Regionalleitung bei Network Bern betreute ich viele ältere Mitglieder und erfuhr so, wie es ihnen im Umgang mit Pflegenden in Altersheimen und Spitäler erging und sie oft aufgrund von Unkenntnis von Lebens- und Erfahrungshintergründen diskriminiert wurden. Da wurde mir klar, dass, wenn ich selber ambulant oder stationär behandelt werden muss, so was nicht erleben will und mein schwules Leben selbstverständlich out leben kann.

Was sind denn die Bedürfnisse von queeren Senior*innen tatsächlich und wodurch unterscheiden sie sich von cis-heteronormativen Menschen?

Diese Frage hat mir die Age-Stiftung während den Finanzierungsverhandlungen auch gestellt und Lucy hat dann hierzu einen lesenswerten Artikel verfasst.

«Queere Senior*innen wünschen sich, in ihrer körperlichen Integrität ernst genommen zu werden, sei es bei Gesundheitsfragen oder im Ausdruck ihrer Sexualität.»

Lucy Bütkofer



Ihr habt in diesem Herbst mit der Umsetzung des Projektes gestartet. Wie kam es dazu?

Im Juli 2025 hat die Age-Stiftung entschieden, erstmalig ein queeres Projekt zu unterstützen – und zwar mit 150'000 Franken für die Pilotphase von zwei Jahren. Zusätzlich wurde ein bei Alter Stadt Bern eingereichtes Finanzierungsgesuch über 30'000 Franken von der Gemeinderätin Ursina Anderegg begutachtet und auch bewilligt.

Als Regenbogenstadt hat Bern auch eine gewisse Verpflichtung: Mit dem Beitritt zum Rainbow Cities Network verpflichtet sich eine Regenbogenstadt, eine aktive LGBTIQ-Politik zu betreiben und LGBTIQ-Anliegen in allen städtischen Politikbereichen zu berücksichtigen.

Nachdem die Finanzierung sichergestellt war, haben wir mit der Berner Fachhochschule (BFH) eine vertragliche Zusammenarbeit unterzeichnet und sind im Oktober 2025 mit dem Pilotprojekt gestartet. Die Gelder werden vom Verein queerAltern-Bern verwaltet. Dieser beauftragt die BFH mit den Aufgaben, die gemeinsam mit inzwischen zehn Personen von queerAltern-Bern und anderen Personen aus dem Gesundheitsbereich umgesetzt werden.

Wir haben die «Ehe für alle» und viele Menschen finden, dass es langsam genug ist mit diesen queeren Sonderwünschen.

Ältere, alte queere Menschen haben keine Stimme, sie haben viele Diskriminierungen in ihrem Leben erfahren. Es ist nachgewiesen, dass in den Altersheimen über 80 Prozent der queeren Senior*innen ungeoutet leben (wie teilweise ihr ganzes Leben lang) und sind dort «unsichtbar». Und in Altersinstitutionen erleben sie immer noch Diskriminierung von Mitbewohnenden und auch von Mitarbeiter*innen der Pflege und Betreuung. Dabei ist uns immer wichtig: Wir wollen niemand zwangsouten, sondern ein akzeptierendes und wohlwollendes Umfeld für einen würdigen Lebensabend schaffen.

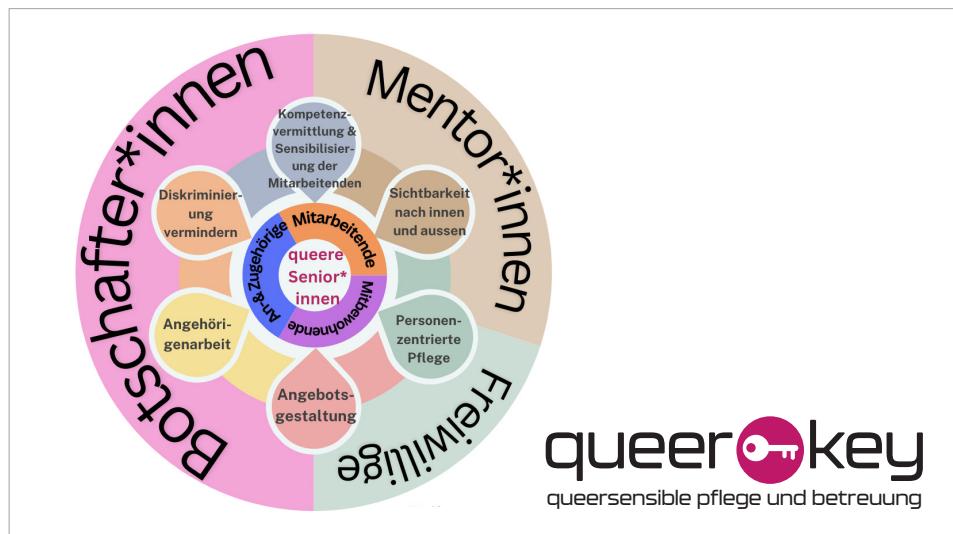
Kennst du Beispiele von unsichtbaren Ausschlüssen und Diskriminierungen?

Eine Pflegeperson hilft einem Bewohner bei der Intimpflege – als diese plötzlich ruft: «Jesses! Das ist ja eine Frau!».

Eine Pflegeperson klopft und tritt sofort ins Zimmer ein – und «erwischt» (beispielsweise) zwei Männer beim Küssen. Das Beispiel steht für das oft fehlende Bewusstsein, dass Intimität auch im Alter gelebt werden will und kann.

Eine lesbische Frau versteckt die Fotos ihrer verstorbenen Partnerin in einer Schublade, da sie sich vor dem Pflege- und Putzpersonal nicht outen will – aus Angst vor negativen Reaktionen.

Wie sieht es mit der Administration aus – ich bin sicher, viele Formulare sind cis-heteronormativ von A bis Z.



queerkey
queersensible pflege und betreuung

Du hast Recht. Ich frage oft nach den Fra gebogen, die bei Eintrittsgesprächen ausgefüllt werden. Meistens fehlt hier die Möglichkeit, nicht nur Angehörige (biologische und juristische Familien), sondern eben auch Zugehörige (Wahlfamilien) als Kontakte angeben zu können.

Wie unterscheidet sich eigentlich queer-sensible Pflege von der Pflege «für alle»?

Der «Minderheitenstress» ist vor allem für viele ältere oder alte queere Personen, die im Leben nie geoutet und akzeptiert waren, Realität. Ihre Bedürfnisse und Lebensrealitäten müssen unbedingt beachtet werden.

Ist es realistisch, dass queer-sensible Pflege flächendeckend eingeführt wird oder wird es ein Projekt für «Leuchtturmorganisationen» bleiben?

Das Ziel ist klar: Nach dem Abschluss der Pilotphase in den vier Alterseinrichtungen Domicil Spitalackerpark in Bern, Domicil Weiermatt in Münchenbuchsee, Schloss Biel-Bienne und der Stiftung Mühlehalde in Zürich, soll «queer key» möglichst auf die ganze Schweiz ausgeweitet werden. Zudem haben mehrere Heime und Spitex-Organisation eine Schulung der Pflegepersonen gewünscht.

Zentral für die Umsetzung von «queer key» sind die Botschafter*innen.

Ein sehr wichtiger Punkt: «queer key» vergibt keine Labels. Wir setzen an der Basis der Pflege an. Dabei spielen die beiden Botschafter*innen pro Heim eine grosse Rolle und tragen zur Erkennung als Badge den pinken Schlüssel. Hier hilft uns sicher die Tatsache, dass in der Pflege im Schnitt mehr queere Menschen arbeiten als im Bevölkerungsdurchschnitt.

Dazu kommt, dass nun die sogenannten (queeren) Babyboomer ins Alter kommen, die immer aktiv waren und auch geoutet sind – und ganz sicher nicht zurück in die Unsichtbarkeit wollen. Und die Alterseinrichtungen sind es sich nicht gewohnt, dass (queere) Menschen Forderungen stellen.

Was rätst du einer queeren Person, die Angst vor dem Eintritt in eine Alterseinrichtung haben?

Es fehlt klar an Information – auch bei den 87 Prozent Bewohnenden, die nicht queer sind und vielleicht Berührungsängste haben. Vielleicht denken sie noch immer, dass Aids ansteckend ist. Langfristiges Ziel ist es, Wissen über queere Lebensformen zu schaffen, aufzubauen und weiterzugeben.

Es lohnt sich, offen zu sich zu stehen, vielleicht schon beim Eintrittsgespräch darauf hinzuweisen, schwul, lesbisch oder trans* zu sein. Mir begegnet oft Respekt, wenn ich offen bin – sich verstecken ist Stress pur.

Wenn du im Bereich «Pflege in der Schweiz» eine Sache sofort verändern könntest – was wäre das?

Die Lehrpläne der Pflegenden-Ausbildung müssten unbedingt das Thema «Queerness» enthalten (was es heute nur selten ist) – also die Auszubildenden, die langfristig mit Senior*innen arbeiten, sensibilisieren, auch in den Kursen des Roten Kreuzes für Pflegehelfende.

Übrigens: Wir suchen für die Mitarbeit im Projektteam von «queer key» oder als Mentor*innen Personen (vorzugsweise mit Hintergrund aus Sozial- oder Gesundheitsberufen), die bereit sind – auch mit kleinem Engagement – mitzuhelfen.

Kontaktaufnahme gerne direkt an mich: hugo.zimmermann@queerkey.ch

Danke für das spannende Interview.

Folgende Personen arbeiten – nebst der BFH – aktiv im Projekt mit (alphabetisch):

Lucy Bütkofer, Raissa César, Daniel Frey, Regina Glatz, Bettina Häfliger, Helen Hartmann, Chantal König, Walter Lehmann, Thoma Morgenthaler, Bernhard Pulver (Patronat), Susi Säger, Sarah Schneeberger, Anna Siegenthaler, Eve Stockhammer, Maja Ulli (Co-Projektleitung) und Hugo Zimmermann (Co-Projektleitung)